

Verbundkatalog Kalliope

In: Das Neue Tage-Buch. Jg. 2, Nr. 4, S. 90, 91

Zahnärzte und Künstler.

Mann, Klaus

1934

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Zahlreiche Verhaftungen von Pfarrern in allen Gegenden Deutschlands ebenso zahlreiche Absetzungen von Pfarrern beantworten die systematische Attacke der protestantischen Geistlichen auf den nach allen Seiten hin ver-

trauensunwürdig gewordenen und vollkommen isolierten Reichsbischof.

18. Januar: Reichsbischof Müller wird von Hitler empfangen. Hitler behält sich Entscheidungen vor.

Zahnärzte und Künstler

Von Klaus Mann

Ein Zahnarzt, der früher auf die Nazis geschimpft hat, tritt jetzt in eine ihrer Berufsorganisationen ein. Ist das Verrat? Er will leben. Nicht jeder Zahnarzt kann ein Märtyrer sein. — Das Leben derer, die sich Künstler nennen, ist in vielem angenehmer, als das Leben der Zahnärzte und Geschäftsreisenden. Dafür hat es aber auch andere Verpflichtungen. Es geht nicht, dass einer, der unter allen Umständen — auch unter den bescheidensten — für mehr einzustehen hätte als nur für seine Geschäftsinteressen, einfach sagt: Man will leben —; nein, es geht nicht, es ist ungebührlich. — Wenn ich erfahre, dass ein sehr bekannter Regisseur, der leidenschaftlich linksgerichtet war, heute noch bei der Ufa arbeitet, und dass ein berühmter Schauspieler, der sich zum Kommunismus bekannte, noch am Berliner Staatstheater ist, werde ich misstrauisch. Milde Freunde solcher Künstler sagen mir dann: Ja, er macht scheinbar ein bisschen mit. Im Grunde aber ist er anständig geblieben. Er kämpft bei der Ufa, bzw. beim Staatstheater, für einen relativ vernünftigen Geist. So erfüllt er doch auch eine Art von Mission. Nein, mein Lieber — belehren mich die gerechten Freunde — «gleichgeschaltet» ist der nicht. — Gleichgeschaltet ist der nicht? Im Grunde anständig geblieben? — Wie sieht denn das aus?

Gustaf Gründgens, Schauspieler und Regisseur, tat sich viel auf seine linksradikale Gesinnung zugute. Einst war er so übermütig, dass er in Hamburg ein «Revolutionäres Theater» gründen musste — es liess ihn nicht ruhen. Er war sehr begabt, so sehr, dass es entschieden schon nach Kulturbolschewismus roch. Ausserdem hatte er sich durch vorübergehende Einheirat in eine verderbte Familie kompromittiert. Man konnte hoffen, die etwas skandalöse Vergangenheit würde ihn nun vor dem Schlimmsten bewahren. Aber nicht doch, der ist geschickt. Als ich erfuhr, dass er im Staatstheater mit Görings Freundin, einer gewissen Sonnemann, theatralisch tändelte, gab ich ihn eigentlich schon verloren. Aber ein kleiner Schock war es doch, als ich unlängst mal eine deutsche Illustrierte aufschlug und da sah ich dann natürlich gleich Bildchen von einem Staatsempfang zu Ehren des Suvich — eine ganze Serie. Man bemerkte etwa: Hauptmann Röhm mit Görings alter

Schwester plaudernd; allerlei Würdenträger in charmannten Posen — sie können auch elegant sein —; und inmitten: der stets angeregte Minister Goebbels in traulicher, man kann wohl sagen: intimer Konversation mit dem Schauspieler Gründgens, den man eingeladen hatte. Er hatte seinen Frack angezogen und war zu Hofe gefahren. Mir fiel auf, dass er sehr kahl geworden war; sein Gesichtsausdruck war dämonisch, was aber schliesslich nicht alles entschuldigen kann. So weit ist er also. Wenn das «scheinbar» gleichgeschaltet ist, möchte ich wissen, was man ernsthaft so nennen kann.

Das frage ich mich auch im Falle des Regisseurs Erich Engel. Ob das ein «Arier» ist, mögen die drinnen entscheiden, uns geht es nichts an. Aber seine linke politische Gesinnung, seine Freundschaften, die Geschichte seiner Karriere wird er nicht ableugnen können. Nun sorgt er also für einen relativ vernünftigen Geist in der Ufa. Da ich den «Dortmunder Generalanzeiger (Rote Erde)» aufschlage, finde ich zufällig eine Kritik über seinen neuen Film «Inge und die Millionen», und nun erfahre ich, wie man das macht.

«Ein wahres Bild aus dem Leben, das noch nicht lange her als Schreckgespenst in unser aller Gedächtnis schwebt. Jüdische Bankmagnate trugen dazu bei, die Konjunktur der Selbstmorde zur Blüte zu treiben, indem sie ehrlichen deutschen Kaufleuten die Kredite sperrten, um ihr Geld im Ausland «in Sicherheit» zu bringen. Sie selbst prassten und schwelgten und sassen feige in dicken Klubsesseln und warteten, ob die kleine Freundin die lumpigen Scheine auch gut über die Grenze geschmuggelt hatte. Aber gerade, als ihnen der Boden in Deutschland zu heiss unter den Füßen wird, und sie ihr eigenes Leben «in Sicherheit» bringen wollen, erfassen die Fangarme des Gesetzes diese Volksverräter. Das ist die Versöhnung des Publikums mit dem Film. — Der Regisseur Erich Engel kostet bei der Regie die Wirkung des Drehbuches und der schauspielerischen Darstellung aus. — Der Film ist in allen Teilen eine Glanzleistung, auch die Nebenrollen sind typisch gut besetzt. Es lohnt sich, noch einmal die Bonzenherrlichkeit vorüberziehen zu lassen, mit der unser Führer Adolf Hitler endgültig aufgeräumt hat.»

«Rote Erde» hat den Inhalt dieses Films vorzüglich wiedergegeben und ihre Rezension hat übrigens genau das Niveau, das dem Gegenstand zukommt. Ja, so gehts zu, und Erich Engel kostet es aus. Ich habe mir's angesehen. Was für ein

Grauen! So ein Machwerk ist demagogisch wie eine Rede des «Führers», bei dem sie gelernt haben, auch zum Beispiel den Trick des *scheinbaren* Sozialismus, das plumpe Spekulieren auf einen dumpf und inkonsequent rebellischen Instinkt. Ein Transportarbeiter darf einen Bankdirektor anbrüllen; das macht Spass. Freilich, der Bankdirektor ist Paul Wegener und sieht exotisch aus, was für ein neudeutsches Publikum einfach «jüdisch» bedeutet. Die *deutschen* Unternehmer hingegen sind die allerprachtvollsten Kerle, die sich aufreiben fürs allgemeine Wohl und in kameradschaftlichster Beziehung zu ihren gleichfalls prachtvollen deutschen Arbeitern stehen, die sich deshalb gerne alle Rechte von ihnen stehlen lassen und als ihre treudeutschen Sklaven weiterleben. Alle Deutschen sind blond, bieder, dabei munter; hilfsbereit, edel und einsichtig. Unglück kommt einzig und allein von den fremdblütigen Schiebern, die die blonde *Brigitte Helm* um ein Haar in Kerkerhaft bringen (denn diese hatte in aller Unschuld ein Verhältnis mit dem Fremdblütigen gehabt und sich nicht nur dazu, sondern auch zum Devisenschmuggel missbrauchen lassen. Schliesslich zeigt sie ihn an, nach den Regeln echt deutscher Treue.) Die Fremdblütigen sind nicht nur scheusälzig und lasterhaft — sie rekeln sich mit betrunkenen Nutten, einem deutschen Mann liegt das fern — sie sind zum Schluss auch noch blöd.

Wie sich dieser Wallburg da hereinlegen lässt —! Wirklich, *Otto Wallburg*, ein Jude, gibt sich dazu her, diese schurkisch vertrottelte Figur aus dem antisemitischen Bilderbuch darzustellen. Was für eine fette Jammergestalt! Es ist, um antisemitisch zu werden — vor allem, wenn man noch bedenkt, dass wahrscheinlich ein jüdischer Filmautor es war, der diesen Film, wie viele andere neue Ufa-Filme, heimlich geschrieben hat, denn die Nazis geben im Filmbetrieb bekanntlich nur ihre Namen her, zum arbeiten taugen sie nicht. — Wie das auf den Hund kommt, und in welcher Eile! Die Schlechtigkeit ihrer Arbeit entspricht der ihrer Gesinnung. So ein schamloser Film wie dieser, ist auch noch ein miserabel gemachter, voll von üblen Klischees, lähmenden Wiederholungen, groben Sentimentalitäten. Die Helm ist immer eine schlechte Schauspielerin gewesen; aber Engel war einmal ein anständiger Regisseur. Dass seine Gleichschaltung keine «scheinbare» ist, sondern eine wirkliche, gründliche, beweist schon die rohe Mittelmässigkeit seiner neuen Arbeit. Stärker als alles andere beweist es uns die erbitterte Empörung, mit der wir fassungslos stehen — nicht vor diesem einzelnen Verrat und Versagen, das uns kalt lassen könnte, aber vor dem verfluchten Geist des Landes, wo man mit einer teuflischen Exklusivität nur noch die Verächtlichen zu Worte kommen lässt.

LITERATUR IM EXIL

Die zweite holländische Ausstellung des NEUEN TAGE-BUCH wird am 27. Januar 2½ Uhr nachmittags im Haag mit einer Ansprache von Herrn W. A. Kramers, Herausgeber der literarischen Wochenschrift «Den Gulden Winkel», eröffnet. Die Eröffnung findet statt und die Ausstellung ist zu besichtigen in den Räumen der Firma

Boekhandel Van Ouds «De Vyf Vocalen»:

Mensing & Visser, Den Haag, Kneuterdyk 11.

Die Ausstellung dokumentiert die Arbeit und Wirkung des NEUEN TAGE-BUCH. Sie gibt ausserdem einen Ueberblick über den ganzen Neu-Aufbau des deutschen Geisteslebens ausserhalb der Reichsgrenzen, insbesondere über die bisher erschienenen Werke deutscher Schriftsteller, die ja fast alle zu den Mitarbeitern des NEUEN TAGE-BUCH gehören. Sie ist täglich geöffnet 10—6 Uhr, Sonntags 1—5 Uhr. Schluss am 6. Februar.

Alle, die sich dem NEUEN TAGE-BUCH verbunden fühlen, werden zur Eröffnung und Besichtigung eingeladen. Eintritt frei.